

Ein Beitrag zum Werk des Malers Johann Wolfgang Dieterich und zur Malerfamilie Dieterich aus Weikersheim

Von Elisabeth Grünenwald

Der aus Weikersheim gebürtige hohenlohische und später öttingische Hofmaler Johann Wolfgang Dieterich ist von allen Mitgliedern dieser Malerfamilie bis jetzt am deutlichsten als Bildnismaler profiliert.

Die Malerfamilie Dieterich gehört wie die beiden Bildhauerfamilien Kern aus Forchtenberg und Sommer aus Künzelsau zu denjenigen „Handwerker“-Familien in Hohenlohe, die sich innerhalb weniger Generationen zu „Künstler“-Familien weiterentwickelt haben. Das bedeutet: Aufbruch schöpferischer, hier künstlerisch-gestalterischer Potenz und Lösung aus den zünftischen Bindungen, Ausweitung des Tätigkeitsfeldes in den höfischen Bereich und sozialer Aufstieg – für jeden Einzelnen von ihnen gemäß seiner individuellen Begabung und persönlichen Veranlagung. Mehr noch als bei den Kern und den Sommer war die Förderung durch den landesherrlichen Hof, d. h. durch den „Staat“, grundlegend für Ausbildung und Aufstieg der Dieterich. Es ist deshalb angebracht, zuvor einen Überblick über die Vor- und Nachfahren Johann Wolfgang Dieterichs zu geben.

Caspar Dieterich (genannt 1591–1610)¹, der Großvater Johann Wolfgangs, war Tüncher und zugleich Maler – „pictor“ – in Weikersheim² und im Dienste des Grafen Wolfgang von Hohenlohe (1546–1610). Seine Stärke lag auf dem Gebiete der dekorativen Malerei. Diese reichte von einfachen Tüncherarbeiten über das Malen ornamentalen Dekors bis zur dekorativen Figurenmalerei. Von ihm stammen – archivalisch belegt – die Malerarbeiten in der Stadtkirche zu Weikersheim (1610), die Fassung des Stuckornaments im Weikersheimer Festsaal (1602) und des Grabmales Graf Wolfgangs (1610) ebenda, die ornamentale Ausmalung der Kirchnerberger Kirche (1611) mit Rollwerk, die figürliche Ausmalung des dortigen Schloßes (1612) – wohl nach vorgegebenen Stichen – und die Ausmalung der Weikersheimer Stadtkirche (1617/18) mit „Historien“ bei der Orgel und mit elf Engeln im Chor, wofür der Maler die bedeutende Summe von 102 fl. erhielt. Die Bildnismalerei scheint nicht seine Stärke gewesen zu sein, denn hierfür beauftragte Graf Wolfgang einen Niederländer namens Paulus Holder aus Amsterdam. Nachdem dieser bereits 1608 aus hohenlohischen Diensten ausgeschieden und in Würzburg ansässig geworden war, zog man Caspar Dieterich gelegentlich zu Porträtaufgaben heran. Dabei geschah es, daß ein von ihm gemaltes Bildnis des Grafen Kraft (1582–1641), Sohn Wolfgangs, nach dem Urteil eines jüngeren Malerkollegen nicht gar so gut getroffen war, so daß dieser – Ulrich Koch – vorschlug, das Bild in die Niederlande

mitzunehmen; dort kenne er einen Herrn, dem wolle er es anbieten, weil es diesem (!) gar zu ähnlich sehe. Caspar Dieterich war damit einverstanden. Ulrich Koch war es auch, der den Vorwurf erhob, Dieterich habe einige Bildnisse von der Hand des Niederländers Holder als seine eigenen ausgegeben.

Als Kunstmaler muß sich Caspar Dieterich mühsam genug durchgeschlagen haben, denn der Käuferkreis – der gräfliche Hof, die herrschaftlichen Beamten, die interessierten Bürger und Handwerker – war begrenzt aufnahmefähig und die Ansprüche des Hofes gingen doch wohl öfters über sein malerisches Können hinaus. In der Folge wurden deshalb mehrfach niederländische Künstler herangezogen. Caspar Dieterich war sicherlich ein gewissenhafter Maler alter Schule und konventioneller Darstellungs- und Malweise. Dem, was die Zeit um 1600 schätzte, nämlich den Manierismus höfischer Prägung, virtuose Malweise und differenzierte Farbwahl, dürfte er nicht viel Neigung entgegengebracht haben. Dies erklärt zum Teil, weshalb sich Dieterich heftig wehrte gegen die Bilder- und Bildnismalerei des werbetüchtigen Ulrich Koch, Sohn des Weikersheimer Bürgers und Schuhmachers Friedrich Koch, der ihm Arbeit und Nahrung wegnahm. Es kam Dieterich dabei zu statten, daß Koch weder die üblichen 5 Lehrjahre – wie er selbst – noch die vorgeschriebenen Wanderjahre zunftmäßig hinter sich gebracht hatte. Denn seine Lehrzeit bei dem Weikersheimer Steinmetzen Servatius Körber, dann bei zwei Nürnberger Malern – Jörg Baudenbacher und Andreas Herrneisen – und schließlich bei einem Maler in Lohr, der ihm als Dilettant gar keinen Lehrbrief ausstellen konnte, hatte Koch seiner Aussage nach aus finanziellen Gründen jeweils unterbrochen. Der einjährige Privatunterricht Kochs bei dem in Würzburg tätigen Maler Paulus Holder aus Amsterdam wurde als nicht zunftgemäß und das Zeugnis darüber als nicht rechtskräftig angesehen. In der strengen Beurteilung dieser, den herkömmlichen und zünftischen Anschauungen widersprechenden Ausbildung standen der Bildhauer von Forchtenberg [Michael Kern] und der Maler in Mergentheim (Balthasar . . .) auf Dieterichs Seite. Das Angebot Kochs zwecks Zulassung sich von Dieterich vollends ausbilden zu lassen hintertrieb ein ungenannter niederländischer Maler, Porträtist des Grafen Wolfgang, mit dem Argument, dazu sei Dieterich nicht der fähige Lehrmeister. Dieser mußte sich von beiden Seiten einen „Stümper“ schelten lassen – sicherlich im Hinblick auf das verunglückte Bildnis des Grafen Kraft. Ulrich Kochs Gegeneinwand, auch zu Hall habe es einen Maler gegeben, der seine Malerei aus sich selbst erlernt habe und anfangs von den zünftigen Malern geschnitten worden sei, nachdem er sich aber in seiner Kunst vollendet gezeigt habe und auch dafür bekannt gewesen sei, habe man ihm keine weiteren Schwierigkeiten gemacht, wollte Caspar Dieterich nicht gelten lassen.

Über Caspar Dieterichs eigene Lehrzeit ist nur soviel bekannt aus den Vorhaltungen seiner Gegner, daß sein Lehrer ein herrschaftlicher Jäger gewesen sei und er, Dieterich, demzufolge auch gar nichts können könnte. Die Tatsache, daß üblicherweise jeder Künstler einen Brotberuf am Hofe ausübte blieb dabei wohlweislich unerwähnt.

Wolf Dieterich, Maler in Weikersheim (geb. um 1590/1600, verh. 1615)³, war ein Sohn Caspar Dieterichs und Vater Johann Wolfgangs. Mit Sicherheit erlernte er die Anfangsgründe der Malerei bei seinem Vater und arbeitete frühzeitig bei dessen herrschaftlichen Aufträgen in Weikersheim und andern Orts mit. Von ihm sind bis jetzt dekorative und figürliche Arbeiten archivalisch nachweisbar, jedoch keine Bildnisse⁴. Als Werke seiner Hand sind bekannt: 60 Wappen (um 1612) – für einen Festsaal, für einen Stammbaum? – Fassen und Vergolden des neuen Altars in der Stadtkirche zu Weikersheim und Malen der Wappen im Chor – angesichts des Preises von 201 fl. gehörte vielleicht auch das Altarbild dazu? – (1618/19), weiter 40 Wappen für den neuen Saal in Kirchberg (1629/30), sowie dekorative Malereien in der Schloßkapelle zu Langenburg und Füllung der dortigen 30 Emporenfelder „mit Historien in Steinfarben“ (1619/20) für insgesamt etwa 150 fl., wovon allein die Bilder mit 45 fl. berechnet waren. In Langenburg arbeitete Wolf Dieterich mit dem bereits bekannten Widersacher seines Vaters, mit Ulrich Koch zusammen.

Unter den zahlreichen Söhnen Johann Wolfgang Dieterichs ragen durch ihre künstlerische Begabung die Maler Johann Heinrich und Johann Friedrich hervor. Kann man Johann Wolfgang als „den“ Bildnismaler der Familie Dieterich bezeichnen, so Johann Heinrich als „den“ Tiermaler und Johann Friedrich als „den“ Historienmaler.

Johann Heinrich Dieterich⁵ wurde 1644 in Öttingen geboren und starb 1722 dasselbst. Als voll ausgebildeter Maler muß er in den 60er und 70er Jahren unbekanntem Orts tätig gewesen sein. Erst ab 1681 ist er in Öttingen als Hofmaler der Linie Öttingen-Öttingen bezeugt. Daneben besorgte er als Brotberuf das Amt eines Zollgegenschreibers. Aufträge erteilten ihm, abgesehen von der Herrschaft, mehrere Kirchengemeinden und Adelsfamilien der Umgebung.

In Johann Heinrich Dieterichs Gesamtwerk fällt der große Umfang an Figuren- und Tierbildern auf. Die dekorative Monumentalmalerei ist nur mit einem einzigen Objekt vertreten, die dekorative kleinformatige Malerei beschränkt sich auf Wappen. Sehr häufig, durchaus dem Brauch im 17. und 18. Jahrhundert (vgl. Johann Valentin Tischbein in Kirchberg!) entsprechend, sind Beispiele für Gebrauchsmalerei und einfache Streicharbeiten.

Man darf Johann Heinrich Dieterich mit Recht als den Tiermaler der Familie bezeichnen. Seit 1688 befaßte er sich in Öttingen mit diesem Thema. Natürlich wurden dazu nur Tiere ausgewählt, die sich durch ungewöhnliche Rasse, Größe oder Farbe oder durch Abnormitäten von ihren Artgenossen unterschieden oder die als Neuerwerbungen interessant waren. Öttingischer oder fremder Besitz boten jedenfalls dankbare Objekte. Das Hauptinteresse der gräflichen Auftraggeber galt naturgemäß den Pferden und dem jagdbaren Getier. Die Pferde porträtierte Johann Heinrich Dieterich gelegentlich geradezu serienmäßig zu zehn, neun, fünf und drei Stück in den Jahren 1688 bis 1691: darunter befanden sich ein „barberisches Pferd“ [ein Berber-Pferd] und ein „Tiger“ [ein tigergestreiftes Pferd]. Die Bezahlung pro Bild schwankte zwischen 1 fl. und 1 fl. 30 kr. Weitere hier einschlagende Motive waren beispielsweise ein fremder Hirsch (1699), ein Hirschkopf mit Geweih (1707)

zu 2 fl. (!), eine Drossel (1698), ein fremder Vogel (1700) zu 3 fl. (!) und eine zahme Wildente (1718) gleich zweimal.

Unter den figürlichen Darstellungen Johann Heinrich Dieterichs fehlt das Bildnis völlig. Hingegen sind Figurenszenen mehrfach belegt, so z. B. eine Kreuzigung Christi auf dem Altar der Kirche in Auernheim (1683)⁶ mit dem Abendmahl auf der Predella und die Passionsszenen an den Emporenbrüstungen der Schloßkapelle in Otting (1704) zusammen mit seinem Bruder Johann Friedrich Dieterich⁷. In den Bereich der dekorativen Figurenmalerei gehören die Bemalung einer Chaise (1689) und die Bühnenbildnerei, nämlich 14 Szenen „zur Opera“ (1698) im Werte von 38 fl., die Bemalung des Theatervorhanges mit den beiden fürstlichen Namen (1698) und – am Rande – schließlich auch der Entwurf zu einem Feuerwerk (1698). Zur reinen Dekorationsmalerei leiten über die Ausmalung der zu einer Eremitage (wo?) gehörigen Kapelle (1699) in herrschaftlichem Besitz und eine Vielzahl von gemalten Wappen zu den verschiedensten Anlässen und auf den mannigfaltigsten Objekten – zu Vermählungen und Beerdigungen, auf Fahnen und Särgen. Letztlich gehört hierzu das weite Feld der Malerarbeiten an Schlitten, Sänften, Chaisen, Kutschen und Kaleschen, das Vergolden von Möbeln und von Bilderrahmen.

Johann Friedrich Dieterich⁸ wurde 1659 in Öttingen geboren, heiratete 1682 in Weiltingen, gestorben unbekanntem Orts. Als fürstlich Württembergischer Hofmaler in Weiltingen ist er dort 1675 bis 1704 nachweisbar. Er ist der Figurenmaler der Familie Dieterich. Sein Hauptwerk sind die Deckengemälde in der Kirche zu Weiltingen⁹ mit der Darstellung zentraler Themen des christlichen Glaubens (1675) und die Emporenbilder mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament (1685). 1693 entstand das heute verschwundene Deckenbild im großen Saal des Schloßes Brenz¹⁰ und 1704 die Emporenbilder mit Passionsszenen in der Schloßkapelle zu Otting zusammen mit seinem Bruder Johann Heinrich¹¹. Doch wird man in Johann Friedrich – Weiltingen! – die leitende Persönlichkeit sehen dürfen. Seine figürlichen Darstellungen entstanden sicherlich unter Verwendung von Stichen, die er höchstwahrscheinlich selbständig und effektvoll abänderte zu Szenen voll barocken Pathos. Den Emporenbildern in Weiltingen eignet eine stark raumperspektivische Wirkung, doch verzichtete er in dem Deckenbild daselbst auf eine kongeniale perspektivische Untersicht. Das 1687/88 entstandene Altarbild (?) in Dambach¹² ist heute nicht mehr vorhanden.

Johann (Hans) Wolfgang Dieterich¹³, „der ehrenhaft und kunstreich... Conterfeyer“, wurde am 7. April 1616 in Weikersheim als erstes Kind Wolf Dieterichs und seiner Ehefrau Anna Ruffina, Tochter des Hans Mayer aus Künzelsau (verh. 1615), geboren¹⁴. In der ersten Jahreshälfte 1685 muß er gestorben sein (wo?), auf jeden Fall nicht in Öttingen.

Johann Wolfgang Dieterich war der Bildnismaler der Familie. Sein Vater hatte ihn mehr als nur in die Anfangsgründe der Malerei eingeführt wie sich bald zeigen sollte. Wesentlich für seine Weiter- und Ausbildung wurde seine Förderung durch die Herrschaft, insbesondere durch die Gräfin Sophie, die Frau Krafts von Hohenlohe-Neuenstein (1582–1641), eine geborene Pfalzgräfin bei Rhein (gest. 1676). Sie

gab den verwaisten Johann Wolfgang 1636 auf zwei Jahre (1637 und 1638) und auf ihre Kosten zu dem Kunst- und Bildnismaler Hans Schreyer¹⁵ in Schwäbisch Hall. Eine Reduktion des Lehrgeldes um 10 fl. auf 50 fl. durch die gräfliche Regierung erfolgte deshalb, weil der Malersjunge „allbereits, was das Malen anlangt, einen feinen Anfang und Grund, wie er beiliegend, so er diesen Nachmittag . . . in Eile gerissen, zu ersehen“ und er daher für den Lehrherrn sehr wohl brauchbar und desto leichter zu halten sei. Die Gräfin behielt sich vor, den Jungen nach Bedarf auf ein bis drei Wochen zum „reissen [entwerfen] oder renovirn eines Gemäldes“ nach Neuenstein kommen zu lassen. Johann Wolfgang trat also keineswegs mangelhaft vorbereitet seine Lehrzeit im November 1636 in Hall an. Als Gegenleistung für diese Unterstützung mußte er sich verpflichten zu gegebener Zeit seinerseits einen Lehrjungen für Hohenlohe auszubilden und die für ihn selbst entstandenen Auslagen entweder bar zurückzubezahlen oder sie durch Malereien und durch Aufwarten bei Hofe abzuverdienen. Es zeigt sich hier der Versuch des Landesherren – des „Staates“ – zu einem organisierten Aufbau und zur planmäßigen Weiterbildung des künstlerischen Nachwuchses im Rahmen der geltenden Zunftbestimmungen. Johann Wolfgang schlug den Weg des Abarbeitens ein. In den Jahren nach Abschluß seiner Haller Lehrzeit (1637 und 1638) entstanden in rascher Folge zahlreiche Bildnisse, einzelne Wappenstücke und ein Genrebild. Er selbst stellte während seiner Öttinger Zeit (ab 1642) für die Herrschaft Hohenlohe eine leider undatierte Liste seiner Bilder als Tätigkeitsnachweis auf. Demnach entstanden noch in Neuenstein [zwischen 1639 und 1641] zwei Bildnisse des Grafen Kraft (1582–1641), das eine davon kurz nach dessen Tode, des weiteren je ein Bildnis von dessen Söhnen Johann Friedrich (1617–1702) und Siegfried (1619–1684), sowie Wappen, Fahnen und Ständer. In Langenburg malte er [zwischen 1639 und 1645] die Bildnisse des Grafen Georg Friedrich (1569–1645), dessen Tochter Eleonore Magdalene (geb. 1635, verh. 1652) und dessen Langenburger Nichten Anna Magdalena (geb. 1617, verh. 1649), Eva Christina (geb. 1621, verh. 1646) und Maria Juliana (geb. 1623, verh. 1647). In Regensburg porträtierte er – wahrscheinlich anläßlich des Reichstages von 1640 – die Bildnisse des Kaisers [Ferdinand III. 1637 - 1657], der Kaiserin [Maria Anna], eines kaiserlichen Prinzen und einer kaiserlichen Prinzessin, der Gräfin Khevenhüller, einer ungenannten öttingischen Gräfin bei Hofe und der Gräfin [Agathe] von Hofkirchen (geb. 1633, gesch. 1656), einer Schwester des Grafen Joachim Ernst von Öttingen-Öttingen. In Öttingen malte er [ab 1639 oder erst ab 1642 bis 1659] mehrere Angehörige des Hauses Öttingen-Öttingen: den Grafen Joachim Ernst (1612 - 1659), dessen Frau [Anna Dorothea von Hohenlohe, verh. 1638, gest. 1643] und dessen Schwestern [Anna Elisabeth] Gräfin von Pappenheim (verh. 1629, verw. 1632, wiederverh. 1642), [Agathe] Gräfin von Hofkirchen (verh. 1633, gesch. 1656), Christine (1609 - nach 1634) und Sophie (1613-1651) sowie ein Genrebild: eine Küche mit einer Köchin. Über die Bildnisgröße fehlen Angaben, nur bei dem Grafen Kraft ist von einem lebensgroßen Brustbild und bei der in Regensburg gemalten Gräfin von Hofkirchen von einer Miniatur – „klein contrafeh“ – die Rede. Die Liste versah Johann Wolfgang Dieterich mit seiner

Unterschrift und mit seinem Petschaft: 3 Malerschildchen im Felde.

Im Frühjahr 1642 erbat Johann Wolfgang seinen Abschied aus hohenlohischen Diensten bei der Gräfinwitwe Sophie, um die erledigte Kammerdienerstelle bei dem Grafen Joachim Ernst von Öttingen-Öttingen – seit 1638 Schwiegersohn Krafts und Sophies von Hohenlohe – zu erlangen. Dadurch eröffnete sich ihm endlich die Aussicht auf einen sicheren Broterwerb neben seiner Malerei, denn in Neuenstein waren die weiteren Aussichten nicht gerade rosig: Graf Kraft war im Herbst 1641 gestorben und die Gräfinwitwe hatte mit den Kriegsfolgen im dritten Jahrzehnt des Großen Krieges zu kämpfen. Dringend und beweglich waren seine unverdrossen und hartnäckig wiederholten Anträge „mich an meinem Glück – d. h. Malen und Nahrung – nicht verhindern, sondern in Gnaden dimittieren ... zu lassen“. Er erklärte sich bereit, den Geldwert seiner bisherigen Gemälde durch Kunstverständige einschätzen zu lassen, einen eventuellen Fehlbetrag durch Malen abzuverdienen und sich auch weiterhin auf Erfordern der Gräfinwitwe einzustellen und um billigen Preis zu malen, sowie einen Lehrjungen für Hohenlohe auszubilden. Auf Empfehlung der Gräfin Sophie erhielt er die öttingische Kammerdienerstelle und seine Entlassung aus hohenlohischen Diensten. Am 15. Juli 1642 war Johann Wolfgang Dieterich noch in Neuenstein, am 15. August 1642 heiratete er in Öttingen.

Die Schaffenszeit Johann Wolfgang Dieterichs in Öttingen fällt in die Regierungszeit des Grafen Joachim Ernst (reg. 1634–1659), Gemahl der Hohenloherin Anna Dorothea (1638), und des Grafen und späteren Fürsten (1674) Albrecht Ernst I. von Öttingen-Öttingen (reg. 1659–1683), Sohn dieser Hohenloherin. Zwar war der Maler durch diese Familienbeziehung ins Öttingische gekommen, doch scheint sich dieselbe über die in hohenlohischem Auftrag gemalten öttingischen Bildnisse hinaus nicht weiter ausgewirkt zu haben.

Wir besitzen kein Selbstbildnis des Malers. Seine äußere Erscheinung beleuchtet nur eine kurze Nachricht von 1696, wonach der nun verstorbene „dicke Maler“ in Öttingen den Abriß zum Hundsgulden (1674) für Albrecht Ernst I. gemacht habe¹⁶. Das Gerüst seines Lebens stellen die dürftigen Einträge in Kirchen- und Steuerbüchern und in Rechnungen dar. Einzig ein Stammbuchblatt von 1671 ist eine Art persönliches Bekenntnis des Menschen und Künstlers. Seine Bilder, die die Forschung freilich erst noch identifizieren muß, dürften diese Aussagen ergänzen. Johann Wolfgang Dieterich war in 1. Ehe (1642 VIII 15) verheiratet mit Anna Maria Ziegelmeier, Tochter des Inneren Rats und Barbiers Hans Ziegelmeier; dieser Ehe entsprossen 11 Kinder, darunter die beiden Malersöhne Johann Heinrich und Johann Friedrich. Nach dem Tode seiner ersten Frau (1668) ging er eine 2. Ehe (1669 V 22) ein mit Maria Veronika, Tochter des gräflichen Kammerrates Georg Köhler; aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor. Von den 16 Kindern überlebten neun den Vater. Sowohl die Paten seiner Kinder als auch die Lage seines Wohnhauses kennzeichnen die gehobene soziale Stellung des Hof- und Stadtmalers, dem nur die Vermögensverhältnisse nicht adäquat waren. Zu seiner ersten Hochzeit lud er den regierenden Grafen Joachim Ernst ein und zu Paten seiner Kinder bat

er Fürsten und Fürstinnen (Brandenburg, Pfalzgrafen bei Rhein, Schleswig-Holstein), nachgeborene öttingische Grafen, gräfliche Räte und Hofmeister, Geistliche und deren Frauen. Das in den 40er Jahren von dem öttingischen Vogt zu Sammenheim erkaufte Wohnhaus in Öttingen (heute Schloßstraße 13) zum Preise von 600 fl. lag an der Hauptstraße und in ansehnlicher Nachbarschaft zwischen dem Stadtschreiber Füßlin und dem Superintendenten Herrnschmid. Das Haus mit Stadel und Garten war mit 600 fl., Fahrnis und Malerei mit 50 fl. veranschlagt (1650). 1654 kaufte er ein Gärtchen in der Oberen Vorstadt hinzu, das er aber 1663 wieder veräußerte. Seine Vermögenseinschätzung schwankte im Laufe der Jahre zwischen 635 fl. (1648) und 810 fl. (1657 und 1660).

Über Johann Wolfgang Dieterichs praktische Tätigkeit als gräflicher Kammerdiener sind keine Nachrichten überliefert. Doch fällt auf, daß noch 1648 seine Fahrnis mit 5 fl. eingeschätzt und von seiner Malerei (Habe) gar nicht die Rede war; dies ist erst 1650 der Fall mit 50 fl. Für die 40er Jahre muß man daher als seinen Hauptberuf den des herrschaftlichen Kammerdieners erschließen. Die erste Nachricht über seine Tätigkeit als Maler datiert tatsächlich erst von 1649. Als Künstler war Johann Wolfgang Dieterich in erster Linie Bildnismaler und ein äußerst fleißiger dazu, der seine Aufträge innerhalb kürzester Frist erledigte. Dies zeigte sich schon bei den oben genannten Arbeiten für Hohenlohe, dies bewies sich auch bei denen für Öttingen. Vom 15. Februar bis 3. März 1649 malte er in Harburg die (Brust-)Bildnisse der Gräfin Anna Sophie, der dritten Gemahlin Joachim Ernsts (verh. 1647), seiner damals noch unverheirateten Tochter aus 1. Ehe Sophie Margarete¹⁷ und seines Sohnes aus 3. Ehe Joachim Ernst d. J. (geb. 1648), diesen in Lebensgröße. Der Preis pro Bild betrug 7 fl. 30 kr. Im Jahre 1653 porträtierte er Mutter und Schwester der Gräfin Anna Sophie, geb. Pfalzgräfin bei Rhein (Brustbildnisse). Es folgte das bekannt gewordene, nach dem Leben gemalte Brustbild (Miniatur) des Grafen Joachim Ernst (Abb. 1)¹⁸, das Joachim von Sandrart 1660 für die Leichenpredigt des 1659 Verstorbenen gestochen hatte¹⁹. Die Pinselführung ist sehr präzise und die Darstellung der Einzelheiten zeugt von einer scharfen Beobachtungsgabe des Künstlers. Gewiß, dies war ein Zug der Zeit und entsprach auch der Malweise seines Haller Lehrmeisters Hans Schreyer, doch muß dem auch die persönliche Veranlagung Dieterichs entgegengekommen sein. In der geistigen Auffassung des Porträtierten durch den Maler machen sich Charakterzüge wie Klarheit, Festigkeit, Selbstbewußtsein, Energie und Lebhaftigkeit bemerkbar – Züge, die in Johann Wolfgang selbst notwendigerweise eine Entsprechung haben mußten.

Die Vermutung, daß der öttingen-öttingische Hofmaler auch für den verwandten öttingen-spielbergischen Hof in Öttingen gearbeitet hat, ist archivalisch zu belegen. 1673 entstanden die Bildnisse der drei jungen spielberger Grafen Johann Sebastian (1655–1675), Johann Wilhelm (1655–1685) und Franz Albrecht (1663 bis 1737) und 1678 nochmals Bildnisse Johann Wilhelms und Franz Albrechts, dazu das Bildnis ihrer Mutter, der Gräfinwitwe Ludowika Rosalie (1636–1709)²⁰, die drei letztgenannten zusammen um 30 fl.



Abb. 1: Bildnis des Grafen Joachim Ernst von Öttingen-Öttingen.

Zu den letzten Bildnissen von der Hand Dieterichs gehörte das um 1683 entstandene Porträt „der ältesten Prinzessin“ – Eberhardine Sophie? (1666–1700) – Tochter Albrecht Ernsts I. von Öttingen-Öttingen. Es ist undenkbar, daß Albrecht Ernst I. (1642–1683), der seit 1659 regierte und 1674 gefürstet wurde, sich von seinem Hofmaler nicht porträtieren ließ. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist ihm das schöne Gürtelstück Albrecht Ernsts zuzuschreiben, das bald nach seinem Regierungsantritt entstanden sein dürfte (Abb. 2)²¹. Künstlerisch steht es demjenigen Joachim Ernsts sehr nahe.

Naturgemäß treten bei dem Bildnismaler Johann Wolfgang Dieterich Einzelfiguren und Szenen aus dem Themenkreis der Bibel, der Historie, der Allegorie und des Genre ebenso wie Tierbilder zahlenmäßig weit zurück. 1651 malte er ein Jüngstes Gericht zu 14 fl., 1655 dürfte ihm der Entwurf einer Vision Ezechiels zum Grabmal Joachim Ernsts in der Schloßkirche zu Harburg zur Ausführung durch Leonhard Kern zuzuschreiben sein und 1666 oblag ihm die Veränderung des Entwurfs zum Gesamtgrabmal²², 1680/81 war er an der Erneuerung der Deckengemälde in St. Jakob in Öttingen beteiligt²³ und von ihm stammt die Altarpredella in der ehemaligen Schloßkirche in Öttingen mit einer Darstellung des Abendmahls; der Altar kam 1686 in die Kirche nach Aufkirchen²⁴. 1653 lieferte er einen vielfigurigen Brand Trojas auf Holz zu 2 Talern²⁵ sowie zwei „fremde“ [exotische] Vögel um 3 Taler. Die Illustrationen zur Leichenpredigt²⁶ Joachim Ernsts (1660) bestehen in einem allegorie- und emblemerfüllten Titelblatt, drei vergrößerten Emblembildern und dem bereits bekannten Bildnis des Grafen.

Zum allegorischen Themenkreis gehört das Stammbuchblatt des Künstlers von 1671 (Abb. 3). Es entstand frei von Auftraggeberwünschen, einschränkenden Forderungen und vielschichtigen Hindernissen als Freundschaftsgabe des Malers an einen Unbekannten²⁷. Dargestellt ist eine Fortuna als „Windfortuna“ – das Große Glück – mit geblähtem Segel in den Händen auf einer geflügelten rollenden Kugel balanzierend, abhängig vom Einfangen günstiger Winde (Segel!) und von der Bezwingung des launenhaften Glücks (Kugel!). Diesen Gedanken gibt Johann Wolfgang Dieterich in seinen selbst verfaßten Beischriften sprechenden Ausdruck:

*Trewer Freindt ein selzam Gast
den Melonen gleich zu schätzen.
Fünffzig Körner mustu sezen
ehe Du ein gutten hast.*

*Ein Löffel Gunst, ein Löffel Kunst
ist ungleich gemessen,
doch macht die Gunst, daß oft der Kunst
würdt ganz undt gar vergessen.*

*Zu gutem Angedenken mache dieses Hannß Wolf Dieterich Mohler.
Ötting den 19. July Anno 1671.*



Abb. 2: Bildnis des Grafen Albrecht Ernst I. von Öttingen-Öttingen.

Herrliche Perle in selbigen Zeit
 Ein Maler mich schickte zu
 Hübschig können mich zu
 Sie in gülden Zeit

Die Köpfe gibt in köpfe Zeit
 Es verließ gemessen
 Das macht Sie jungs die oft der Zeit
 nicht ganz wie you verjüngt



Cura Attque Otis

Sie gülden Augen sind
 mehr die Zeit
 wer die Zeit
 Altes 1671. Meist
 1671.

Abb. 3: Stammbuchblatt von 1671. Im Besitz von Frau Rosi Schilling, Edgware.

Damit meint er: Ein treuer Freund ist so selten und so kostbar wie eine Melone und wird ebenso langsam erworben, wie sich langsam und erst nach vielen Fehlschlägen endlich ein Keimling aus den zahlreichen Melonenkernen entwickelt. Und nun spricht der Künstler: Gunst und Kunst sind qualitativ und quantitativ überhaupt nicht miteinander zu vergleichen und zu messen, denn bei der Gunst dominiert der Glückszufall und bei der Kunst das wirkliche Können. Die ewige Frage nach Schicksal und Glück, nach Fügung und Zufall – ungleich verteilt, unverdient und unberechenbar – ist der Grundton dieser Verse. Hans Wolf Dieterich stand damals im 55. Lebensjahr im Dienste des erst knapp 30jährigen Albrecht Ernst I. von Öttingen-Öttingen. In den späten 60er Jahren scheint eine Flaute in den herrschaftlichen Aufträgen eingetreten zu sein; diese sollte erst wieder mit dem Bau des neuen Residenzschloßes 1672–1678 in Öttingen enden. In einer entsprechend deprimierten Stimmung mag das Gedicht entstanden sein.

Gerade seiner wachsenden Familie wegen übernahm der Bildnismaler Dieterich alle Arten von Dekorationsmalerei unterschiedlicher Bedeutung und wechselnden Umfangs bis hin zu einfachen Anstreicharbeiten bei Gebrauchsmöbeln.

Die bedeutendsten Aufträge bot naturgemäß das herrschaftliche Bauwesen vor allem seit dem Regierungsantritt Albrecht Ernsts I. „Mit Bild-, Roll-, Laubwerk von allerhand Farben“ malte Dieterich einzelne Räume aus (1653), ähnlich vermutlich auch die Decke (Leinwandgemälde!) im Saal des alten Schloßbaues in Öttingen (1665) und den Saal des Hauptbaues in Schloß Harburg (1663)²⁸. Seit 1672 beschäftigte ihn die Ausmalung des gesamten neuen Schloßbaues (Festsaalbau) Albrecht Ernsts I. in Öttingen²⁹.

Die Instandhaltung des Hofmeublements und der Fahrzeuge (Schlitten, Kutschen) oblag dem Porträtisten Dieterich ebenso wie seinen Vor- und Nachfahren. In seiner Eigenschaft als „Hof- und Stadtmaler“ lieferte er in das Rathaus der Haupt- und Residenzstadt Öttingen einen mit den öttingischen Wappen und allegorischen Frauengestalten bemalten Registraturschrank (1660)³⁰.

Die auch bei Johann Wolfgang Dieterich noch immer enge Verbindung von Kunst und Handwerk zeigt sich nicht weniger deutlich in seinen Arbeiten für die verschiedenartigsten landesherrlichen Belange. Dazu gehörten die Ausstattung öttingischer Stammtafeln mit Wappenschilden – 1653 malte er allein 63 Wappen für einen solchen Stammbaum – die Anfertigung eines Abrisses zum sogenannten Hundsgulden Albrecht Ernsts (1674)³¹ und nicht zuletzt die öttingische Landesaufnahme in Form einer Landkarte von 1656 (Abb. 4)³², signiert HWD, mit Einzeichnung der öttingischen Landgerichts-, Wildbann- und Geleitsgrenzen und der topographisch naturgetreu dargestellten Ansichten von Öttingen, Hirschbrunn, Spielberg u. a. In den Vordergrund setzte der Zeichner mit leichter Hand ein von erhöhtem Standpunkt aus die Landschaft betrachtendes Paar, Kunstgriff einer bildmäßigen Komposition durch den Maler.

So bescheiden und bruchstückhaft die Nachrichten über Leben und Werk des Künstlers sind, so geben die schriftlichen Belege doch einen speziellen Eindruck



Abb. 4: Öttingische Landkarte (Ausschnitt) von 1656.

von seiner Persönlichkeit, den seine signierten und die ihm zugeschriebenen Bildwerke vertiefen.

Ein starker Wille und eine stoßartige Vitalität, jeweils konzentriert auf ein ganz bestimmtes akutes Nahziel, ließen ihn, den selbstsicheren Zwanzigjährigen, zielstrebig nocheinmal eine reguläre Lehrzeit mit all ihren Einschränkungen auf sich nehmen, stärkten die Initiative zum Wechsel vom hohenlohischen an den öttingischen Hof, gaben ihm die Standfestigkeit, seinen Vorsatz auch gegen den Widerstand der Gräfinwitwe durchzusetzen. Seine Vitalität und Aktivität äußerten sich beruflich als konzentrierter Fleiß, der ihn seine Aufträge innerhalb kurzer Zeit erledigen ließ; soweit sprechen die Archivalien.

Als erster wirklicher öttingischer Hofmaler unter Joachim Ernst und Albrecht Ernst I. nützte er die Gelegenheit und schuf durch die Zahl seiner Bildnisse eine fast vollständige zeitgenössische öttingische „Porträt-Galerie“. Damit setzte er die dominanten Ansprüche insbesondere des Grafen und späteren Fürsten (1674) Albrecht Ernst I. in das Bildnis um. Die von ihm geschaffenen Porträts sprengen fast den umgebenden Rahmen, so vorherrschend und plastisch aufgefaßt tritt der Dargestellte in Erscheinung; für seine Einbettung in einen neutralen Hintergrund, geschweige denn in eine Hintergrundlandschaft bestand hier bei so stark ausgeprägter Subjektivität – des Dargestellten wie des Malers – keine Veranlassung. „Treuer Freund, ein seltsam Gast . . .“ – Johann Wolfgang Dieterich scheint ein Einzelgänger gewesen zu sein und wenig Freunde besessen zu haben. Durch Impulsivität mit harten und scharfen Reaktionen und durch Dominanzbedürfnis mag er manch Wohlmeinenden zurückgestoßen haben – im privaten wie im beruflichen Bereich. „Doch macht die Gunst, daß oft der Kunst wird ganz und gar vergessen“ – sofern sich Anlaß dazu bot, mußte sich diese Grundverhaltensweise Dieterichs auch gegen seinen gräflichen Herrn äußern, Mißhelligkeiten und Zusammenstöße dürften dann nicht ausgeblieben sein. Als Folge davon mag nicht selten der Günstling den verdienten Künstler überrundet haben. Gunst und Geld flossen dann in diese andere Richtung und ihm blieben nur zweitrangige Aufträge übrig. Depressionen, ein Gefühl des Brachliegens und der Bestimmungslosigkeit mögen ihn zeitweise (1671) heftig überfallen haben.

Anmerkungen

¹ Zu Caspar Dieterich s. Fürstl. Hohenl. Archiv Weikersheim B VI. A. L. 31.

² Diese Angaben verdanke ich Herrn Dekan J. Pfeleiderer in Weikersheim.

³ Diese Angaben verdanke ich Herrn Konrektor Finger in Weikersheim.

⁴ Es ist anzunehmen, daß einige der Bildnisminiaturen auf den hohenlohischen Stammtafeln im Hohenlohe-Museum in Neuenstein von Wolf Dieterich und seinem Sohne Johann Wolfgang stammen, doch sind diese Bildnisse nicht signiert.

⁵ Vgl. a. Wulz, Maler, Bildhauer, Goldschmiede und Zinngießer in Öttingen. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und das Ries 23, 1950. S. 81. – Quellen s. die beiden fürstlich Öttingischen Archive in Öttingen und in Wallerstein (öttingen-öttingische Kammerrechnungen).

⁶ Kunstdenkmäler Bez.-Amt Gunzenhausen. München 1937. S. 43 f.

⁷ Kunstdenkmäler Landkreis Donauwörth. München 1951. S. 488.

⁸ Vgl. a. Wulz a.a.O. S. 81. – Quellen s. EvgI. Dekanat Öttingen (Kirchenbücher).

⁹ Kunstinventar Stadt und Landkreis Dinkelsbühl. München 1962. S. 222 f.

- ¹⁰ Fleischhauer, Barock im Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1958. S. 34.
- ¹¹ Siehe Anm. 7.
- ¹² Kunstinventar Stadt und Landkreis Dinkelsbühl. München 1962. S. 121.
- ¹³ Zu Johann Wolfgang Dieterich s. Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Partikulararchiv 70. 3. 102, 112-121, und die beiden Fürstlich Öttingischen Archive in Öttingen und Wallerstein, insbes. öttingen-öttingische Amts- und Rentkammerrechnungen, Personalakt Joachim Ernst Nr. 19 u. 27. - Vgl. a. Wulz a.a.O. S. 80. - Evg. Dekanat Öttingen (Kirchenbücher).
- ¹⁴ Zu den Daten s. Anm. 2 u. 3.
- ¹⁵ An signierten Miniaturen Schreyers sind bis jetzt bekannt die Bildnisse des Haller Stättmeisters Johann Balthasar Stadtmann 1665 und des Johann Konrad Beyschlag 1651. Auf Grund dieser bezeichneten Arbeiten sind ihm weitere Bildnisminiaturen zuzuschreiben: Johann Marx Astfalk 1646 und Johann Gammersfelder 1662. Sie alle zeichnen sich aus durch eine stark plastische Auffassung und eine relativ lebensvolle Gestaltung der Gesichtszüge. Sämtliche Bildnisse (Brustbilder) befinden sich in den Sammlungen des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in der Keckenburg, Schwäbisch Hall.
- ¹⁶ v. Löffelholz, Oettingana. Nördlingen 1883. S. 60.
- ¹⁷ Öttingen, Schloßmuseum GP 41 (?).
- ¹⁸ Öttingen, Schloßmuseum GP 61. Öl auf Leinwand, 18 x 14,5 cm.
- ¹⁹ Fürstl. Ötting. Archiv Wallerstein: Personalakt Joachim Ernst Nr. 41.
- ²⁰ Öttingen, Orangerie GP 7 (?).
- ²¹ Öttingen, Schloßmuseum GP 56. Öl auf Leinwand. 76,5 x 61 cm.
- ²² Fürstl. Ötting. Archiv Wallerstein, Personalakt Joachim Ernst Nr. 27. Gradmann, Die Monumentalwerke der Bildhauerfamilie Kern. Straßburg 1917. Nr. 61.
- ²³ Öttingen, evgl. Dekanat, Pfarrbeschreibung.
- ²⁴ Kunstinventar Stadt und Landkreis Dinkelsbühl. München 1962. S. 113 f.
- ²⁵ Harburg, Fürstl. Kunstsammlungen.
- ²⁶ Siehe Anm. 19.
- ²⁷ Das schöne Blatt befindet sich im Besitze von Frau Rosi Schilling in Edgware/England. Für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung sage ich der Eigentümerin und Professor Dr. Edmund Schilling, Edgware meinen herzlichsten Dank. Zeichnung mit Feder, Pinsel und Tusche 9,6 x 15,7 cm.
- ²⁸ Diemand, Die Harburg im Ries. Regensburg 1930. S. 90.
- ²⁹ v. Löffelholz a.a.O. S. 60. Klaiber, Der fürstl. württemberg. Baumeister Mathias Weiß. In: Württ. Vierteljahreshefte f. Landesgeschichte NF 34, 1928. S. 108.
- ³⁰ Öttingen, Heimatmuseum.
- ³¹ v. Löffelholz a.a.O. S. 60.
- ³² Harburg, Fürstl. Kunstsammlungen. Feder auf Pergament, 28,7 x 41,5 cm.